



Stetigjähriger Abonnententax: in Breslau 6 Mark, Post-Abonnent 60 Pf.
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer
kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Exhibition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 150. Abend-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonnabend, den 28. Februar 1891.

Politische Uebersicht.

Breslau, 28. Februar.

Die jüngsten Vorgänge in Paris haben in den Berliner leitenden Kreisen offenbar eine tiefe Verstimmlung hervorgerufen. Ein Beweis dafür ist die Mitteilung des „Reichs-Anz.“ bezüglich der Handhabung der Paktvorschriften. Noch vor wenigen Tagen, am 25. Februar, hielt der Statthalter bei einem parlamentarischen Diner eine Rede, deren Inhalt telegraphisch mitgeteilt worden ist. Er wies darauf hin, wie sehr sich die Verhältnisse in den Reichslanden gebessert haben, und „so können wir hoffen, nach und nach zu normalen Zuständen zurückzukehren“. Jetzt soll von jeder weiteren Milderung der Paktvorschriften abgesehen werden. Es ist dies die Antwort auf das Treiben der französischen Chauvinisten; leider treffen, wie die „Freis. Ztg.“ bemerkt, die Nachteile dieser Maßnahme am wenigsten jene Chauvinisten. Eine große Schädigung erwächst daraus für Elsaß-Lothringen selbst.

Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche in neuerer Zeit wieder zu officiösen Auslassungen benützt wird, bringt einen Artikel, der die Vorgänge in Frankreich einer sehr ernsten Kritik unterzieht. Der theilweise schon telegraphisch mitgeteilte Artikel lautet in seinem Eingange:

Ueber die Verengungsgefühnen der Franzosen und Deutschen gegenüber hat diesseits der Vogesen niemals ein Zweifel bestanden. Wenn in den Rundgebungen, die sich unmittelbar auf die auswärtige Politik bezogen, eine gewisse Verhütung an den Tag zu treten schien, so sorgten zahlreiche, oft an sich geringfügige Vorkommnisse im socialen Leben und in der Parteidebatte unserer Nachbarn hinlänglich dafür, daß eine Täuschung über deren wahre Gemüthsstimmung nicht Platz greifen konnte. Dabei konnte aber namentlich in solchen hochgebildeten Kreisen, in welchen das Bewußtsein lebt, daß neben dem Nationalen und neben der Politik auch das allgemeine Menschliche und die großen menschlichen Culturinteressen ihr Recht haben, nicht vergessen werden, daß, ebenso wie Deutschland, das Land jenseits der Vogesen ein nicht zu entbehrendes Glied jener Gemeinschaft der christlichen Culturvölker bildet, von deren thatkräftigem Zusammenwirken wir die Lösung der großen Aufgaben der Civilisation erwarten. Nahe aneinander gerückt durch ihre geographische Lage, vielfach verbunden durch die Wechselwirkung gegenseitigen Schaffens, schienen Deutsche und Franzosen, auch wenn der politische Antagonismus fortbestehen blieb, doch auf die Dauer auf den friedlichen Verkehr und Wettstreit in der Pflege der Culturinteressen nicht verzichten zu können. Und immer wieder ließen sich auch in Frankreich Stimmen vernehmen — und es waren dabei die Stimmen der Besten und Berufensten, welche mahnten, nicht — zum eigenen Schaden, jene Grundzüge des altbewährten Völkervertrages zu erneuern, welchem der Fremde nicht mehr als Culturgegenstand, sondern nur noch als Nachbar erschien. Durch die Berliner Kunstausstellung war ein besonders günstiger Anlaß gegeben, an den Tag zu legen, in wie weit die civilisirte Ansicht vom Völkerverkehr in Frankreich den Muth haben werde, sich hervor zu wagen, und die Kraft, sich geltend zu machen. Die Probe ist gemacht worden und — sie ist ungünstig ausgefallen.

Die weiteren Sätze des Artikels wurden bereits mitgeteilt. Es liege kein Grund vor, — so heißt es da — sich weiter zu ereifern, aber es stehe die Thatsache fest, „daß das gefittete Frankreich nicht im Stande ist, sobald der geringste Appell an die Volkseinstimmung sich vernehmbar macht, mit Erfolg die Bedingungen eines gefitteten internationalen Verkehrs zur Geltung zu bringen“. Es sind dies ernste Worte, aber sie halten sich weit entfernt von dem leidenschaftlichen Artikel, den die „Köln. Zeitung“ in dieser Angelegenheit angeschlagen hat.

In der gesammten deutschen Presse überwiegt weitaus eine ruhige Auffassung der Dinge. Schwerer Tadel fällt auf die chauvinistischen Schreier und Hejer in Frankreich, man unterzieht das schwankende Verhalten der Maler einer mehr oder minder scharfen Kritik, man bedauert die Machtlosigkeit der französischen Regierung, aber man erkennt an, daß ein Grund zu Klagen gegen Letztere nicht vorhanden ist. Eine Reihe von Selbsttäuschungen und Mißverständnissen hat die bedauerlichen Ereignisse herbeigeführt, welche vielleicht für lange hinaus neue Mißstimmung verursachen dürften, zu ernstern Besorgnissen ist aber kein Anlaß vorhanden. Von allen

uns vorliegenden deutschen Blättern stimmt nur die Kreuz-Zeitung in die Tonart der „Köln. Ztg.“ ein; zumeist begegnet der Artikel des rheinischen Blattes Tadel. So schreibt die „Voss. Ztg.“:

Was ist den geschehen, seit Kaiserin Friedrich französischen Boden betreten hat? Die Regierung der Republik — und sie allein vertritt die Nation — hat sich größter Höflichkeit befleißigt. Der Minister des Auswärtigen, der Leiter des militärischen Hofstaates des Präsidenten Carnot haben ihre Karten bei der Kaiserin abgegeben. Fast die ganze Presse feierte den Besuch als einen anerkanntswürdigen Schritt, der von der Verfühlichkeit des deutschen Volkes, von der Milderung der früheren Spannung Zeugnis ablegte. Es waren Beweise des Entgegenkommens ausgetauscht worden; die Regierung in Paris war ebenso wie die Mehrheit der Künstler der Beschädigung der Berliner Ausstellung geneigt. Kann sie nun für den von ihr nicht herbeigeführten Umschwung der Stimmung verantwortlich gemacht werden?

Wäre Kaiserin Friedrich mit ihrem Gefolge etwa drei Tage, nachdem sie Paris betreten hatte, abgereist, man hätte ihrer Reise einen glänzenden Erfolg nachsagen dürfen. Aber man hat wohl in der deutschen Presse den Charakter der französischen Nation nicht hinreichend gewürdigt. Im ersten Augenblick erfreut das Vertrauen in die Ritterschicklichkeit. Auf die Dauer aber gilt für einen großen Theil der Bevölkerung, was Heine von sich gesagt hat: „Madame, wenn man von mir geliebt sein will, muß man mich an canaille behandeln.“ Es war zu viel des Vertrauens, die Genugthuung der edleren Geister verlor die Herrschaft, die niedrigen Instanzen des Janagels gewannen das Uebergewicht, und unter dem Druck einer Strömung, welche von den Künstlern als öffentliche Meinung aufgefaßt wird, erfolgt Abgabe auf Abgabe, in den meisten Fällen gegen die bessere Ueberzeugung der Urheber.

Die französischen Maler und Bildhauer also werden ihre Werke in Berlin nicht ausstellen. Das kann man im Interesse der Künstler wie der Kunst bedauern. Aber ist das ein Grund, von der französischen Regierung Genugthuung zu verlangen? Und wenn der Ministerpräsident Freycinet den Kranz auf Regnault's Grab zurücklegen ließ, ist das eine Beleidigung des Deutschen Kaisers? Was bleibt nun übrig? Die allerdings schamlosen Hegerien von Droulède, die nichtswürdigen Artikel von Cassagnac und das rohe Treiben einiger Blätter, für welches die französische Regierung ebenso wenig eine Verantwortung treffen kann, wie für jene Abgeordneten, welche zu ihren entschiedensten Gegnern gehören.

Die Wiener „Presse“ widmet der Reise der Kaiserin Friedrich einen Artikel, der mit folgenden Sätzen schließt:

Somit ist der ganze, aus weiter Hand angelegte Plan, durch die Theilnahme der Franzosen an der Berliner Ausstellung die Beziehungen der beiden feindselig getrennten Nationen zu bessern, so weit es sich eben um dieses Eine Unternehmen handelt, als endgiltig gescheitert anzusehen! Kaiserin Friedrich kann nicht die Verführung mit sich nehmen, daß die edelschöne Idee vermittelst werde, für welche auch sie persönlich, ebenso wie ihr erlauchter Sohn sich eingesetzt hatten. Die chauvinistische Minderheit der professionellen Kammacher, der patentirten Exklusiv-Patrioten, hat in Frankreich wieder einmal den Sieg davongetragen über die Majorität der Besonnenen und Friedliebenden. Den gedanktarmen Schreibern ist es wieder einmal gelungen, ihre eigene mesquine Taktik der hochgebildeten Geistes-Aristokratie aufzuzwingen. . . . Hätte es gerade so auch dann kommen müssen, wenn Talleyrand's Lehre allseitig berücksichtigt worden wäre: „Die erste Regel aller Diplomatie sei, nicht allzu viel Eifer zu zeigen“?

Wie schon gemeldet wurde, hat der Artikel der „Köln. Ztg.“ an der Pariser Börse große Bestürzung hervorgerufen. Die besonnene Presse suchte möglichst zu beruhigen. So schrieb die „Liberté“:

Gewisse deutsche Blätter thun so, als ob sie sich über den kleinen Zwischenfall mit Droulède aufregten und suchen dessen Bedeutung zu übertreiben. Die Sache hat hier nur eine ganz untergeordnete Bedeutung gehabt und es steht fest, daß sie in nichts das ruhige und zurückhaltende Benehmen der Pariser Bevölkerung geändert hat. Die heftige Verurteilung hat sich unbestreitbar seit der Ankunft der Kaiserin Friedrich mit einem Zartgefühl ausgeführt, welches doch über einer vereinzelt Rundgebung steht. Vielleicht wäre es besser gewesen, diese augenscheinliche Höflichkeit nicht zu lange auf die Probe zu stellen. Vielleicht wäre es klug gewesen, gewisse Punkte der Hauptstadt und der Umgegend nicht zu besuchen, wo leicht eine Aufregung unter der Bevölkerung hätte hervorgerufen werden können. Die Deutschen sollten

bei ihrer Beurtheilung aber hauptsächlich auf die allgemeine Aufnahme sehen, welche die Kaiserin Friedrich gefunden und nebenfällige Umstände nicht beachten, welche sich aus den Erinnerungen erklären lassen, wenn sie auch nicht entscheidbar sind.

Uebrigens hatte Droulède im letzten Augenblick selbst vor Demonstrationen bei der Abreise der Kaiserin gewarnt. Er erließ folgenden Aufruf:

„Patrioten, wir haben gewollt, daß Kaiserin Friedrich das Nöthige nach Berlin mitnehme, um Kaiser Wilhelm über die Verfassung unseres Geistes und Herzens aufklären zu können. Das ist erreicht. Die preussische Niederlage ist vollständig. Die französische Ehre wurde gerettet. Lassen wir es dabei bewenden. Die deutsche Kaiserin reist heute ab, und sie mag nun unsere Gastfreundschaft und Geduld übermäßig geprüft haben oder nicht, sie mag unsere Trauer grausam mißachtet haben oder nicht, indem sie nach Versailles aufs Land ging und zu den Trümmern von Saint Cloud einen Ausflug machte — vergessen wir nicht, daß sie eine Frau ist, lassen wir sie ohne Schrei, ohne Geheiß, ohne Geleit abreisen. Eine neue Rundgebung, die wir gestern noch für nöthig hielten, würde heute nur den großen Aufschwung des patriotischen Stolzes stiften, der alle Franzosen gereizt hat. Wir müssen uns also heute jeder Rundgebung enthalten. Es lebe Elsaß-Lothringen! Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“

Sehr heftig wird der Botschafter Herbet von einem Theil der französischen Presse angegriffen. Der „Figaro“ meint, Herbet hätte die Kaiserin über die Gefühle der Franzosen aufklären müssen. Wenn deutsche Künstler nach Paris gekommen wären, statt der Kaiserin Friedrich, so würden sie viel mehr erreicht haben; durch die Anwesenheit der Kaiserin sei diese Angelegenheit aus einer rein künstlerischen zu einer politischen geworden. Andere Blätter erzählen, Herbet werde nach Paris berufen werden, um dem Minister Ribot Auskunft zu ertheilen. Die „Autorité“ nennt schon den Candidaten für den Botschafterposten in Paris; es seien für denselben der frühere Botschafter de Courcel oder Jules Simon im Aussicht genommen.

Uebrigens hat es in Paris selbst in den letzten Tagen nicht an ruhigen und besonnenen Stimmen gefehlt. So veröffentlicht der „Figaro“ unter der Ueberschrift: „Dürfen unsere Künstler nach Berlin gehen?“ folgende Zuschrift:

„Erlauben Sie, daß ich den Gefühlsverfall, welche über diese Frage in die Öffentlichkeit gedrungen sind, Thatsachen und nüchterne Betrachtungen gegenüberstelle. Dann würde die über die Mägen entstellte Frage: darf man in Berlin ausstellen? durch unanfechtbare Beweise zurecht gestellt werden können.“

Zählen wir zuerst die Bedenken der Gegner auf:
1) Der französische Soldat, sagt man, wird vielleicht unfreundlich empfangen werden.

Antwort: Die patriotischen Gemälde von Alfons de Neuville sind schon vor fünfzehn Jahren in Berlin ausgestellt gewesen, unter anderen „Le Bourget“ wie der „Kirchhof von St. Privat“, und beide Bilder haben großen Erfolg gehabt, ja Aufsehen erregt. Ueberdies haben sämtliche Skizzen Details wie de Neuville's, welche für das militärische Panorama von Champigny gemalt wurden, ganz Deutschland durchwandert und haben überall ein solches Gefühl der Bewunderung erzeugt, daß sie in Düsseldorf, einem der Mittelpunkte deutschen Kunstlebens, mehrere Monate lang zurückgehalten worden sind.
2) Man soll mit Deutschland keine Verbindungen auf dem Gebiete der Kunst behalten.

Antwort: Seit vielen Jahren beschicken unsere Künstler regelmäßig die Ausstellungen in München; während wir doch gerade den Bayern die Beförderung von Bazeilles verdanken. Ja, unsere Künstler sind in München sogar durch goldene und silberne Medaillen ausgezeichnet worden, obgleich der Oberführer der bayerischen Armee, General v. d. Tann an der Spitze seiner Truppen sich 1870 in Frankreich als einer der Grausamsten der Grausamen gezeigt hat. Ueberdies giebt es kaum einen dramatischen oder novellistischen Schriftsteller oder Dichter, der seine Werke nicht in Deutschland abzuwehen sucht; ja es giebt kaum ein erfolgreiches Stück, welches nicht von Paris nach Berlin wanderte, um auch dort lebhaft applaudirt zu werden.

3) Die Deutschen haben die Ausstellung des Jahres 1889 nicht bestraft.

Antwort: Die Deutschen sind 1878, also nur 7 Jahre nach be-

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnfeldt.

(9)

„Barmherziger Himmel, was werde ich hören müssen? Ist sie todt?“

„Ich fürchte es!“ flüchte der Baron, „Sie wählten zur Hochzeit zu kommen, und ich fürchte, Sie kommen zum Leichenbegängniß.“ Laut aufschluchzend warf er sich in die Arme des Rittmeisters.

Die hohe Gestalt desselben erbebt unter der Wucht des Schlages, er sank, den Baron mit sich ziehend, auf das Sopha. Sich gewaltsam zusammennehmend, bat er mit dumpfer Stimme: „Erklären Sie mir, was ist geschehen?“

Herr von Ketten gab seinem Schwiegersohn eine Schilderung der Vorfälle des heutigen Morgens von dem Augenblick an, wo er Hildegard nach dem Schlafzimmer ihrer Schwester geschickt hatte, um die vermeintliche Langschläferin zu wecken, bis zu dem, wo das Heranrollen des Wagens ihn an die traurige Pflicht gemahnt, der er sich jetzt zu entledigen hatte. Herr von Warnbeck ließ ihn aber nicht hintereinander erzählen, sondern unterbrach ihn öfter mit Fragen.

„Chloral!“ rief er, „Abelheid nahm Chloral?“

„Wie es scheint, schon seit längerer Zeit und in starken Dosen,“ antwortete der Baron bestimmt.

Herr von Warnbeck nagte an seinem Schnurrbart. „So muß sie doch schlecht geschlafen haben, durch irgend etwas in ihrem Schlummer beunruhigt worden sein.“ sagte er in einem Tone, aus dem Herr von Ketten sicher das aufsteigende Mißtrauen herausgehört hätte, wenn er nicht gar zu sehr von seinem Schmerz beherrscht worden wäre.

„Litt sie schon von früher her an Schlaflosigkeit?“

„Gleich gefanden, habe ich mich um den mehr oder weniger guten Schlaf meiner Tochter nicht bekümmert,“ erwiderte der Baron, „erinnere mich aber nun, vor einiger Zeit gehört zu haben, daß Abelheid ein von ihrer Schwester gesondertes Schlafzimmer gewünscht hat, weil sie durch diese in ihrem jeßigen Schlaf gestört würde. Meine Frau hat ihr auch den Wunsch erfüllt, da wir sie ja nur noch so kurze Zeit im Hause hatten.“

„Ach, es geschah also nach unserer Verlobung?“ fragte der Rittmeister, immer aufmerksamer werdend.

„Allerdings,“ gab der Baron arglos zu; „wie wir jetzt von dem

Kammermädchen erfahren haben, wollte sie nur allein sein, um ungestört Chloral nehmen zu können.“

„Und woher hatte sie das Chloral?“

„Das weiß ich nicht; Hanne sagt, sie hätte es von Berlin mitgebracht.“

„Ich habe aber noch nie gehört, daß Chloral tödtet.“

„Das sagt unser alter Hausarzt, Dr. Eller, auch. Es war wie ein Wunder, daß er kam, als wir soeben nach ihm schicken wollten.“

„D, dann brauchen wir ja nicht das Schlimmste zu fürchten!“ rief der Rittmeister, erleichtert aufathmend. „Sie hat eine zu starke Dosis genommen, sie wird erwachen.“

Herr von Ketten ließ einen schweren Seufzer aus und sagte: „Ich kann das nicht hoffen; ihr Aussehen war nicht das einer Schlafenden, sondern einer Todten, und Dr. Ellers Gesicht weist mir nichts Gutes, obwohl er uns den Trost gab, sie werde erwachen.“

„Und wo ist der Doctor jetzt? Was ist für Abelheid geschehen?“ fragte der Rittmeister heftig.

„Der Doctor hat uns Alle aus dem Zimmer geschickt, weil Abelheid, wenn sie erwache, durch nichts Beunruhigt werden dürfe, er ist mit Dorothee allein bei ihr geblieben. Ich halte es aber nur für einen Vorwand, um meine arme Frau vorzubereiten und auch mich noch hinzuhalten.“

„Nicht aber hält er nun nicht mehr hin!“ rief der Rittmeister aufspringend.

„Was wollen Sie?“

„Mich selbst vom Zustande meiner Braut überzeugen!“

„Sie wollen in das Schlafzimmer meiner Tochter gehen?“

Der Rittmeister lachte bitter: „Ach, ich vergaß, das ist gegen den Anstand!“ Dann die Hand des Barons fassend, ließ er mit wild und heftig ausbrechendem Schmerz hervor: „Sie war meine Braut, ich hoffte sie in kürzester Frist mein Weib zu nennen; wollen Sie mich da wirklich fern halten von ihrem Krankenlager — ihrem Todtenbett?“

„Nein, nein, mein Sohn, wir wollen nur warten, bis uns der Doctor ruft.“ sagte Herr v. Ketten, ganz bestürzt von der Festigkeit des sonst so gehaltenen Mannes mit den glatten Formen.

„Nicht eine Minute mehr,“ erklärte der Rittmeister entschieden.

„Wollen Sie mich begleiten? Wenn nicht, so gehe ich allein.“

„Einen Augenblick, mein Sohn, wenn es doch wäre, wie Eller

sagt, wenn unser Eindringen verhängnißvoll für Abelheid werden könnte?“

„Sie halten das selbst für einen Vorwand, und ich glaube ebenfalls nicht daran. Mir ahnt ein schauriges Geheimniß, ich muß Abelheid sehen.“

Er wandte sich der Thür zu. In demselben Augenblick ward dieselbe nach einem kurzen Anstoßen geöffnet. Dr. Eller erschien auf der Schwelle.

IV.

Beim Anblick Warnbecks wich der alte Arzt in sichtlich Betroffenheit einen Schritt zurück.

„Verzeihen Sie, man wies mich hierher; ich glaubte, der Herr Baron sei allein, ich —“

„Herr Doctor, wie steht es um meine Braut?“ unterbrach ihn Warnbeck. „Halten Sie mich nicht zurück, ich muß, ich will sie sehen.“

Dr. Eller sah ihn mit einem unbefriedigend traurigen Blick an. „Ich will Sie nicht daran verhindern,“ sagte er mit einem Ausdruck, welcher den beiden Männern mehr veränderte als viele Worte.

„Sie ist todt!“ schrien beide zugleich auf.

Eller neigte das Haupt. „Sie war schon todt, als ich kam, ich sah es auf den ersten Blick, ihr Tod mußte schon vor ein paar Stunden erfolgt sein.“

Der unglückliche Bräutigam wandte sich ab, er schämte sich, die Thränen sehen zu lassen, die ihm in die Augen schossen. Diesen Augenblick benutzte der Doctor, um dem wie geistesabwesend vor sich hinschreitenden Herrn v. Ketten zuzufüstern: „Könnte ich Sie nicht einen Augenblick allein sprechen, Herr Baron?“

„Was wollen Sie von mir? Was haben Sie mir zu sagen?“ rief der Baron auffahrend.

Der Rittmeister drehte sich um. „Es scheint, die Herren wünschen allein zu sein,“ sagte er mit einem vorwurfsvollen Blick auf den Baron, „ich sehe, daß ich hier doch ein Fremder bin.“

„Sie sind kein Fremder, Warnbeck!“ rief Herr v. Ketten. „Doctor, was Sie mir zu sagen haben, betrifft meine arme Tochter?“

„Ja,“ sagte Eller leise.

„So reden Sie; dort steht ihr Verlobter, alles, was sie betrifft, geht ihn so nahe an wie mich.“

Dr. Eller zögerte noch.

(Fortsetzung folgt.)

endelem Kriege hergekommen, und zwar hat der Maler Anton von Werner, derselbe, der auch jetzt an der Spitze der Berliner Ausstellung steht, damals die hauptsächlichste Anregung zum fleißigen Besuchen der Pariser Ausstellung seitens der deutschen Maler gegeben. Anton von Werner war von dem Münchener Architekt Gebon begleitet, dessen genialer decorativer Sinn jenen vielbewunderten Pavillon schuf, in welchem sich die Berlin- und die Pariser Maler vereinigen. Ich erinnere an Menzies, „Eisenhütte“, Leibl, „Zeitung lesende Bauern“, welche beiden Gemälde allgemeinen Beifall fanden. (Leibl war obendrein in seiner Freund Courbet.) Im Jahre 1889 war keiner der monarchischen Staaten offiziell an der Ausstellung auf dem Champ de Mars beteiligt, das darf man ebensowenig vergessen, als daß trotz dieser Zurückhaltung eine Anzahl deutscher Künstler dennoch unsere Ausstellung besuchten.

Der „Temps“ bringt einen Brief des Malers de Billefroy, worin derselbe anzeigt, daß er dabei beharre, an der Berliner Ausstellung teilzunehmen. Auch einige andere Künstler sollen entschlossen sein, ihre Bilder nach Berlin zu schicken; man nennt darunter die Maler Bonnat, Bouguereau und die Malerin Le Maire. — Details wird von einem Theile seiner Kollegen wegen seines schwächlichen Verhaltens lebhaft angegriffen.

Der „XIX. Siècle“ theilt die Instruction der beiden Sicherheitsbeamten mit, die zum Schutze der Person der Kaiserin Friedrich in Paris befohlen waren. Aufgabe der Beamten war, der Kaiserin überall hin zu folgen, über ihre Sicherheit zu wachen und jedwede Umgebung zu verhindern. Der Ruf: „Nieder mit Deutschland!“ sei als aufrührerisch zu betrachten, und die Agenten waren gehalten, Jedermann unverzüglich zu fassen und der nächsten Polizeiwache zuzuführen, der einen solchen Ruf ausstießen sollte; es würde ihm der Proceß wegen Beleidigung eines fremden Souveräns gemacht worden sein. Die Beamten sollten den geringfügigsten Handlungen der Kaiserin Rechnung tragen, melden: wohin sie gegangen sei, wem, ob andere Personen zu ihr gedrungen und wo dies geschehen sei, sowie sich über deren Namen informieren; ferner auf die Länge der Zeit achten, welche für die Besuche verwendet wurde. Wenn etwas Besonderes eingetreten, so hätte der Polizeipräsident unverzüglich benachrichtigt werden müssen, selbst während der Nacht. Die Beamten empfingen ihre besonderen Befehle von dem deutschen Botschaftssecretär, Grafen Arco. Ihr Dienst begann des Morgens um neun Uhr. Ein von der deutschen Botschaft gestellter Wagen war fortwährend zu ihrer Verfügung. Ueberdies waren zwei Constablen und ein höherer Polizeibeamter permanent am Eingang der deutschen Botschaft aufgestellt.

Deutschland.

Berlin, 27. Febr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Landgerichts-Director Hesse und dem Landgerichts-Rath Kroschius, Beide bei dem Landgericht Berlin I, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem practischen Arzt Rilke zu Stenschen von den Königlich-Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Präsidenten Dr. Tempelken, Cabinets-Chef des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha, den Königlich-Kronen-Orden zweiter Klasse, sowie dem Director des Stadt-Theaters zu Leipzig Max Staegemann den Königlich-Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Der Notariatscandidat Gock in Weissenburg ist zum Notar im Landgerichtsbezirk Straßburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Oberbronn, ernannt worden.

Se. Majestät der König hat dem im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten angestellten Regierungs- und Baurath Dr. Albrecht Meydenbauer den Charakter als Geheimen Baurath und dem Vorstehenden der Königlich-Bergwerks-Direction zu Saarbrücken, Ober-Bergrath Rasse, den Charakter als Geheimen Berg-rath verliehen; sowie den Landgerichts-Rath Ballmüller hier selbst zum Director bei dem Landgericht I hier selbst, den Landgerichts-Rath Lehmann in Saarbrücken zum Ober-Landesgerichts-Rath in Köln, die Gerichte von Hinderfelden zu Saarbrücken, Selbach zu Duisburg, Niederstein zu Essen, und Sir zu Grube Kronprinz bei Saarbrücken zu Ober-Berg-rathen und den Gerichts-Affessor Schraepfer in Verden zum Staats-anwalt in Stade ernannt.

Se. Majestät der König hat genehmigt, daß der Ober-Landesgerichts-Rath Kreis in Marienwerder dem Ober-Landesgericht in Posen überweisen und daß der Ober-Landesgerichts-Rath Joesen in Posen in gleicher Amtseigenschaft an das Ober-Landesgericht in Köln versetzt werde.

Se. Majestät der König hat den Champagner-Fabrikanten Heinrich Lubmig Walbaum, August Albert Florenz Luling und Ernst Goulben, Inhabern der Firma „Walbaum, Luling, Goulben u. Co.“, Nachfolger von Heidsieck u. Co.“ zu Reims, das Prädicat als Königlich-Hoflieferanten verliehen. (N. A.)

* Berlin, 27. Februar. [Reise des Kaisers in die Rhein-provinz.] Die „Köln. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung: „Zuverlässigen Nachrichten aus Hofkreisen zufolge beabsichtigt Kaiser Wilhelm, schon in diesem Frühjahr der Rheinprovinz einen vielleicht mehrtägigen Besuch abzustatten. Diese Absicht wird in der gesamten Rheinprovinz mit um so größerer Freude aufgenommen werden, als die Provinz bisher noch nicht der Ehre theilhaft geworden ist, den jungen Kaiser, der als Prinz so gern an den Ufern des Rheins gewohnt hat, zu begrüßen. Wir dürfen wohl annehmen, daß Kaiser Wilhelm sich sowohl in Köln wie in Düsseldorf einige Zeit aufhalten wird, um hier wie dort die Huldigung der Bevölkerung entgegenzunehmen.“

[Bundesrath.] In der am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssecretärs des Innern Dr. von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde über mehrere Eingaben, betreffend die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände, Beschluß gefaßt. Von Seiten des Ausschusses für Rechnungswesen wurde über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze Bericht erstattet.

[Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden.] Versetzt sind: die Amtsrichter Stegemann in Dammberg als Land-

richter an das Landgericht in Hedingen, Kempf in Eddelaf an das Amtsgericht in Kiel, Lunau in Hohenstein an das Amtsgericht in Rastenburg, und der Amtsrichter Boetger in Deutsch-Eylau an das Amtsgericht in Elbing. — Die bei dem Amtsgericht in Neuenhaus erledigte Richterstelle gelangt zur Wiederbesetzung. — In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Damrath bei dem Amtsgericht in Seebauken i. M. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Damrath aus Seebauken i. M. bei dem Amtsgericht in Neuenhaus, die früheren Rechtsanwälte Wagenknecht und Ottomar Müller bei dem Landgericht I in Berlin, die Gerichts-assessoren Dr. Hesse bei dem Landgericht in Hannover und Jünger bei dem Amtsgericht in Langenschwalbach. — Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Anz I in Offen ist gestorben. — Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Semrau im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder, Kennes, Dzialiszynski und Dr. Rehsfeld im Bezirk des Kammergerichts, Cderi, Kothensberg und Hiel im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg i. Pr., Wulff und Wilhelm Becker im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, Peter im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Raumburg a. S., und Bittel im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Cassel. — Die nach-gesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ist erteilt: den Gerichtsassessoren Altenberg und Riba behufs Uebertritts zur Communalverwaltung und Dr. Paalzw in Folge seiner Ernennung zum Hilfskassier bei der Königlich-Bibliothek in Berlin.

[Vergleichskammer.] Der „Reichs-Anz.“ schreibt: Einer der bedeutendsten Arbeiterausstände des verfloffenen Sommerhalbjahres, der Strike der Tassen- und Federmesser-Schleifer im Kreise Solingen, welcher von den etwa 800 Mitgliedern des Solinger Tassen- und Federmesser-Schleifer-Vereins ausging, hat im vorigen Monat endlich seine völlige Erledigung gefunden und zur Bildung einer Vergleichskammer für die Entschreibung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geführt. Den Anlaß zum Ausstande gaben Lohnzweifelungen zwischen dem vorgenannten Schleifer-Verein und dem Solinger Tassen- und Federmesser-Fabrikanten-Verein. Der Schleifer-Verein verlangte Erhöhung der zuletzt im Jahre 1880 festgesetzten Löhne nach Maßgabe einer von ihm aufgestellten neuen Lohnliste. Der Fabrikanten-Verein dagegen verweigerte die Lohnaufbesserung in dem gewünschten Umfange und forderte, daß den Verhandlungen eine andere, von ihm ausgearbeitete Lohnliste zu Grunde gelegt werde. Nachdem die Verhandlungen längere Zeit fruchtlos verlaufen waren, beschloßen die Schleifer zu Anfang August 1890, für die Mitglieder des Frikanten-Vereins nicht mehr zu arbeiten, während die Frikanten erklärten, den Mitgliedern des Schleifer-Vereins keine Klingen zum Schleifen mehr liefern zu wollen. Die Vermittlungen der Behörden, eine Einigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen, blieben zunächst erfolglos. Ramentlich scheiterte der Ausgleich an dem Verlangen der Frikanten, daß die Schleifer vor endgültiger Feststellung der Lohnliste die Arbeit wieder aufnehmen sollten. Schließlich kam im December vorigen Jahres eine vorläufige Vereinbarung zu Stande. Es wurde eine Lohnliste, welche ungefähr die Mitte zwischen den von den beiden Vereinen aufgestellten Lohnlisten hielt, vorläufig und zwar für so lange als maßgebend erklärt, bis ein endgültiges Lohnverzeichnis ausgearbeitet und angenommen sein würde, und hiernach Ausstand und Sperrte von beiden Seiten aufgehoben. Die endgültige Einigung erfolgte sodann im Januar dieses Jahres. Die in der nunmehr maßgebenden Lohnliste festgestellten Preise sind als Mindestpreise gedacht. Die Frikanten dürfen unter diesen Preisen nicht schleifen lassen und die Schleifer unter ihnen nicht schleifen, auch nicht für solche Frikanten, welche außerhalb des Frikanten-Vereins stehen. Gleichzeitig wurde jedoch zur Kontrolle für die pünktliche Ausführung aller aus dem Preisverzeichnis bezüglichen Bestimmungen und zur Beilegung hervortretender Uebelsände, nach dem Vorbilde der seit 1875 zwischen den Solinger Scherenfabrikanten und Scheren-schleifern bestehenden Vereinbarung, die Errichtung einer Vergleichskammer beschlossen. Diese besteht aus 10 Arbeitgebern und 10 Arbeitnehmern sowie aus den Vorstehenden der beiden Vereine. Sie hat die Aufgabe, alle Streitigen Fälle, sei es zwischen den beiden Vereinen oder einem Mitglied des einen und einem Mitglied des anderen Vereins, zu entscheiden, die Preise etwaiger in dem Preisverzeichnis fehlender Sorten festzusetzen und notwendige Veränderungen vorzunehmen. Die Vorstände der beiden Vereine haben die Verpflichtung, die Beschlüsse der Vergleichskammer zur Ausführung zu bringen. Es ist zu hoffen, daß die gegenseitige Verständigung und Rücksichtnahme, durch welche allein das Zustandekommen des Ausgleichs ermöglicht worden ist, auch für die Zukunft in den Verhandlungen der Vergleichskammer vorwalten werden, da letztere nur unter dieser Voraussetzung ihre segensreiche Aufgabe, die Interessengegenstände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auszugleichen und unnütze, beide Theile schädigende Streitigkeiten zu verhüten, wird erfüllen können.

[In der Branntweinsteuer-Commission] des Reichstages wurde am Donnerstag Abend nach längerer Debatte folgender Antrag des Abg. Dr. Buhl mit allen gegen die beiden Stimmen der Socialdemokraten angenommen: Dem § 11 Abs. 3 des Gesetzes folgenden Zusatz zu geben: „Die steuerliche Kontrolle der Brennereien und Branntwein-Reinigungsanstalten mit Einschluß der in denselben befindlichen Privatläger erfolgt in den vom Bundesrath näher zu bestimmenden Grenzen gebührenfrei.“

[Die erste juristische Prüfung.] Die allgemeine Verfügung vom 3. November 1890, betreffend die erste juristische Prüfung, tritt mit dem 1. October 1891 — nicht mit dem 1. April 1891 — in Kraft.

* Hamburg, den 27. Februar. [Zoll-Defraudations-Proceß.] Wie schon telegraphisch gemeldet wurde, begann heute Vormittag vor der Strafkammer II des hiesigen Landgerichts die Verhandlung über den bekannten Hamburg-Deutchen Defraudationsaffäre. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirector Dr. Deed, die Anklage vertritt Dr. Heinrich. Als Verteidiger fungirt Dr. Oppenheimer sen. (für Philipp Rothmann, Ludwig Prange und Hermann Hollaender) und Dr. Gieschen für Gerion Jaerber. Die Verteidigung des nicht erschienenen Rudolph Hollaender aus Deuthen hatte Dr. Donner übernommen. Wie schon telegraphisch gemeldet wurde, war R. Hollaender bei Zustellung der Vorladung in Deuthen nicht angetroffen worden. Da er sich nun auch heute nicht einstellte, so beantragte der Staatsanwalt, gegen ihn einen Haftbefehl zu erlassen. Der Gerichtshof gab diesem Antrag statt und beschloß die Sache R. Hollaenders von der heutigen Verhandlung zu trennen und für einen späteren Termin vorzubehalten. In Folge dessen wird nur gegen Hermann Hollaender, Prange, Rothmann und Jaerber verhandelt. — Der Antrag zu der heutigen Sitzung war ein so großer, daß viele Personen zurückgewiesen werden mußten. Ramentlich waren zahlreiche Zollbeamten erschienen. Die Zollbehörde hatte zwei Stenographen entsandt, um einen möglichst genauen Bericht über die Verhandlung zu erhalten. Zu unserem telegraphischen Bericht haben wir noch nachzutragen, daß in der Anklagechrift angenommen wird, Roch-

mann habe, obwohl er im Spritgeschäft völlig unerfahren war, sehr wohl gemerkt, daß es sich bei den Hamburger Sendungen um geschmuggelten Sprit gehandelt hat. Er hätte sich sagen müssen, daß zu den gefüllten Preisen verzollter Sprit nicht hätte geliefert werden können. Dasselbe wird auch von Rudolph Hollaender angenommen. Der Destillateur Jaerber, ein erfahrener Mann im Spritgeschäft, soll sich noch besonders dadurch bringen verdächtig gemacht haben, daß er, obgleich er drei Sendungen erhalten und weiter verkauft hat, jede Buchung darüber, ebenso wie Kochmann, unterlassen hat. Dann soll Jaerber auch den Expeditur in Deuthen und dessen Knecht ersucht haben, den Sprit nicht über die Hauptstraße in Deuthen, sondern „hintenrum“ zu fahren, damit die Deuthener Kaufleute von dem Geschäft nichts merken sollten. — Auffallen mußten die Sprit-verladungen nach Schlesien, da gerade dort die Spritfabrikation einen erheblichen Umfang hat und gerade von dort Sprit nach Hamburg verkauft wird. Wir haben bereits vor längerer Zeit das Quantum des von H. Hollaender und Prange aus dem Freishafengebiet eingeschmuggelten Sprits angegeben, da hierauf in der Verhandlung wohl öfters Bezug genommen werden wird, so wollen wir unsere damaligen Angaben hier wiederholen. Es wurden, wie die Unternehmung ergeben hat, eingeschmuggelt:

am 3. April	1889	12 Fässer,
16. „	„	12 „
15. Mai	„	20 „
24. „	„	20 „
5. Juni	„	6 „
20. „	„	20 „
20. „	„	12 „
4. Juli	„	16 „
13. August	„	12 „
3. September	„	12 „
18. October	„	21 „
20. November	„	18 „
2. December	„	18 „
14. „	„	18 „
17. Januar	1890	38 „
Ende Januar	„	50 „
am 12. Februar	„	100 „
11. März	„	60 „
26. „	„	60 „

Im Ganzen 535 Fässer.

Vom diesem Sprit sind vom Berliner Bahnhof ab nach Deuthen gesandt: am 18. Januar 1890 25 Fässer; am 30. Januar 1890 50 Fässer; am 14. Februar 1890 100 Fässer und am 12. März 1890 54 Fässer.

Vor verantwortlicher Vernehmung erklären die Angeklagten auf Befragen des Vorstehenden, daß sie ihnen zur Last gelegten Vergehen nicht schuldig seien. Sodann beginnt die persönliche Vernehmung, und zwar mit Prange. Derselbe macht die wunderlichsten, zum Theil ganz neue Angaben, so daß der Vorstehende ihm bemerkt, daß er dem Gerichte erzählen könne, was es wolle, dem Gericht es aber freistehet, davon zu glauben, was er wolle, und daß das Gericht seine Angaben ebensowohl zu seinen Gunsten, als auch zu seinem Nachtheil auffassen könne. Prange erzählt namentlich, daß er den Sprit an einen gewissen Kröhnke, der hier als der „große Unbekannte“ figurirt, verkauft und denselben die Waare von dem Odelmann'schen Speicher bis an den Schwimmbaum beim Redwieder geliefert. Hier habe Kröhnke oder auch dessen Vertreter, Namens Albers, ebenfalls eine fagenhafte Persönlichkeit, welche der Angeklagte Prange heute zum ersten Mal auftreten läßt, den Sprit in Empfang genommen. Die Lieferungen hätten nach einander aus 25, 100, 50 und 54 Fässern bestanden. Kröhnke, den er zufällig kennen gelernt habe, sei ein süddeutscher Weinbändler, wo derselbe aber gewohnt und sich hier aufgehalten hat oder jetzt zu finden ist, weiß Prange nicht, wie er überhaupt fast auf alle Fragen ganz ernsthaft antwortete: „Das kann ich nicht mehr erinnern, oder das weiß ich nicht mehr.“ Ueber den bereits erwähnten Brief befragt, worin seine Ehefrau ihm das Schmuggeln vorhält, gibt er an, den Brief habe er absichtlich unter seinen Papieren aufbewahrt, um seine Frau, von der er getrennt lebe, wegen der fälschlichen Anschuldigung zu verklagen. Mit Hollaender habe er Geschäfte nicht gemacht. Auf der Reise nach Deuthen sei er mit Herm. Hollaender ganz zufällig zusammengekommen. Prange gesteht zu, mit Zollbeamten im Verkehr gestanden zu haben, bestritt jedoch, im Besitz einer Zollform gewesen zu sein oder solche jemals getragen zu haben.

Hierbei Hermann Hollaender erklärt, daß er seit 1878 hier sei und seit 1883 eine Destillation betriebe, die gut gegangen sei. Er habe so gute Geschäfte gemacht, daß er schließlich in der Lage war, sich ein Grundstück in der Wiesenstraße für 100 000 Mark kaufen zu können. Hollaender bestritt, mit Prange in Geschäftsverbindung gestanden zu haben. Er will von Kröhnke aus London mit Spritlieferungen beauftragt worden sein und zu diesem Zwecke Sprit von der Firma Bachmann gekauft und nach dem Freishafen auf den Odelmann'schen Speicher haben liefern lassen, wo Kröhnke die Waare in Empfang genommen habe, jedoch habe er sich durchaus nicht mehr darum gekümmert. Er habe seinem aus Ausland ausgewiesenen Bruder Rudolph Hollaender 1000 Mark zur Errichtung einer Wirthschaft geliehen, ihm aber Sprit nicht geliefert. Sein Bruder Rudolph habe ihn gefragt, ob er Sprit von Prange kaufen könne; er habe sich um die weiteren Geschäftsverbindungen zwischen seinem Bruder und Prange nicht weiter bekümmert. (Fortsetzung folgt.)

Provincial-Beitung.

Breslau, 28. Februar.

* Himmelserscheinungen im März 1891. Venus nähert sich immer mehr der Sonne und geht nur noch kurze Zeit vor letzterer auf, so daß sie nur im Zwielicht beobachtet werden kann. Mars geht während des ganzen Monats um 10 Uhr Abends am Nordwesthimmel unter; er befindet sich im Sternbilde der Fische. Jupiter ist zur Zeit unsichtbar; er beginnt jedoch gegen Ende des Monats als Morgenstern aus den Sonnenstrahlen aufzutreten und kann sehr nahe der Venus beobachtet werden. Saturn, im Sternbilde des Löwen, ist während der ganzen Nacht sichtbar. Neus- und Vollmond tritt ein am 10. und 25. Am 21. tritt die Sonne von der südlichen nach der nördlichen Erdbahnhälfte über und damit beginnt der Frühling.

* Abiturienten-Examen. Sonnabend, den 28. Februar, fand an dem hiesigen Gymnasium zu St. Elisabeth unter Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulraths Hoppe und im Beisein des Stadt-Schulraths Dr. Pfundner das Abiturienten-Examen statt. Angemeldet waren

Kleine Chronik.

Kaiserin Friedrich und Ungarn. Wie bereits gemeldet, hat Kaiserin Friedrich während ihres gegenwärtigen Aufenthaltes in Paris auch Michael Munkacsy in seinem Atelier besucht. Dort besichtigte die Kaiserin alle im Entstehen begriffenen Gemälde des ungarischen Meisters. Munkacsy zeigte dem hohen Gäste auch die Entwürfe seines für das neue ungarische Parlaments-Gebäude bestimmten Wandgemäldes. Die Kaiserin bekundete — wie dem „B. H.“ geschrieben wird — diesen Skizzen gegenüber großes Interesse. Munkacsy machte die hohe Frau aufmerksam auf die Resultate der neuesten Volkszählung und auf das heranabende Fest des Millenniums. „O, je le sais“, erwiderte die Kaiserin Friedrich, „c'est un peuple très curieux, très individuel, très original.“ Munkacsy beschrieb auch, wie der Saal des neuen ungarischen Parlamentspalastes aussehen wird, und vermochte die Kaiserin mit seiner Rede derart zu fesseln, daß sie auch Einiges über die Schönheiten Budapests zu hören wünschte. Besonders interessirte die Kaiserin das Donau-Panorama. Der Meister erzählte auch, daß die Kostüme der alten Magyaren von der Akademie im Wege beförderter Studien festgelegt wurden. Die Kaiserin betrachtete die Skizzen in der Nähe und aus der Ferne, ja selbst durch den im Atelier befindlichen großen Spiegel, um auch die verkehrte Wirkung zu beobachten.

Jules de Swert. Aus Ostende wird gemeldet, daß daselbst der bekannte Cellist und Componist de Swert am Dienstag gestorben ist. Geboren am 16. August 1843 zu Löwen in Belgien, wo sein Vater Capellmeister an der Kathedrale war, erhielt de Swert schon von früher Kindheit an gründlichen Unterricht in der Musik. Schon in seinem 10. Lebensjahre machte er Kunstreisen durch Belgien und Holland. Auf dem Brüsseler Conservatorium, das er sodann zu seiner weiteren Ausbildung besuchte, wurde er mit dem ersten Preise gekrönt. Fünfzehn Jahre alt, verließ er das Institut, um Concertreisen durch Frankreich, Schweden, Dänemark, Deutschland und die Schweiz zu unternehmen. Durch sein ausgezeichnetes

Spiel errang er überall die größten Erfolge. Im Jahre 1865 nahm er in Düsseldorf eine Concertmeisterstelle an, folgte aber bald darauf einem Rufe an die Hoftheatercapelle zu Weimar und dann einem solchen als Solocellist, Concertmeister und zugleich als Lehrer an der Hochschule für Musik zu Berlin. Von hier siedelte de Swert Anfangs der sechziger Jahre nach Wiesbaden über, um sich von jetzt an hauptsächlich der Composition zu widmen. Außer zahlreichen beachtenswerthen Werken für Cello, von denen wir erwähnen: „Mazurka de concert“, „Souvenir de Stockholm“, „Fantaisie de bravour“, „Romance sans parole“, „Grand Fantaisie sur Faust de Gounod“ schrieb er zwei Opern: „Die Albigenser“ und „Graf Hammerstein“, sowie ein Symphonie, „Nordseefahrt“. Die Opern wurden, erstere in Wiesbaden, letztere in Mainz, in den Jahren 1878 und 1889 aufgeführt. Ende 1888 wurde de Swert zum Professor am Königl. Conservatorium zu Gent, sowie zugleich zum Director der dortigen Musik-Akademie und Leiter der Cursaal-Symphoniconcerte in Ostende ernannt.

Das Beethoven-Haus. Der in Bonn gegründete Verein „Beethoven-Haus“, welcher das Geburtshaus des großen Dichters endlich einer würdigen Zweckbestimmung: einem Beethoven-Museum, überweisen hat, scheint mit seinen Absichten, in diesem Museum Alles zu vereinen, was für die Beethoven-Forschung von Werth ist, und durch wissenschaftliche Veröffentlichungen das Andenken an den Meister zu vertiefen und wach zu erhalten, Glück zu haben. Das Haus ist von dem Verein für 57 000 Mark erstanden. Die Wiederherstellung im alten Styl kostete 20 982 M. 2 Pfennige. Für Anlauf von Beethoven-Handschriften, Bildern und Reliquien sind 2056 Mark 95 Pfennige verwendet worden. Der Verein giebt 3000 Antheilsscheine aus, je 50 Mark, durch deren einmalige Zahlung man das Recht der Mitgliedschaft und Antheil an dem untheilbaren Vereinsvermögen erwirbt. Bis jetzt sind von diesen Mitgliedschaften 307 unterzeichnet, darunter in Bonn allein 107. Patrone, d. h. solche Mitglieder, welche eine einmalige Zuzahlung von 500 M. gemacht haben, bezieht der Verein heute 22. Seine Gesamtmitgliedschaft bis 17. December

1890 beläuft sich auf 60 447 Mark 82 Pf., seine Ausgabe auf 92 547 Mark 52 Pf. Die Stadt Bonn hat sich in jüngster Zeit zur Förderung der Vereinszwecke zu einem Jahreszuschuß von 1000 M. bereit erklärt. Da die etwaigen Ueberschüsse des Vereinsvermögens den Schenkungen gemäß „zu Stipendien oder anderen Unterstüßungen für hilfsbedürftige Musiker verwendet“ werden sollen, ist die Förderung des Unternehmens doppelt wünschenswerth. Einen unangenehmen Eindruck — so bemerken die „Münch. Neuesten Nachr.“ zu diesen Angaben — macht die Theilnahmlosigkeit, womit laut Ausweis des Mitgliederverzeichnis die europäischen Regenten- und Fürstenhäuser dem Vereine bisher gegenüber stehen. Außer dem Deutschen Kaiser, welcher dem neuen Museum sehr werthvolle Zuzahlungen machte, sind nur der Fürst von Wied (bisher als Ehrenmitglied), der Landgraf von Hessen und Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen als Patrone, Prinzessin Thelma von Schwarzburg-Rudolstadt und Erbprinz Friedrich von Dessau als Mitglieder vertreten. Beethoven scheint auch nach seinem Tode bei den europäischen Fürsten wenig Glück zu haben.

Ludwig Pfau. Die Gemeinde-Collegen von Heilbronn hatten aus Versehen am 2. October v. J. den Dichter Ludwig Pfau aus der Bürgerliste gestrichen; nun wollen sie in der nächsten Sitzung ihren Fehler wieder dadurch gut machen, daß sie Pfau zum Ehrenbürger von Heilbronn ernennen. Der sonderbare Beschluß des Gemeinderaths kam daher, daß die an Pfau gerichtete Bürgersteuerforderung von 2 M. als unbefristet zurückging, da er sich in jener Zeit einer Augenoperation in Wiesbaden unterzog. Es kommen natürlich aus solchen Anlässen eine ganze Reihe von früheren Bürgern zur Streichung aus den Bürgerlisten, aber es herrscht in der Stadt, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, unwilliges Kopfschütteln darüber, daß dieses Geschäft so mechanisch betrieben wird, und daß keiner der Herren sich bemüht war, daß es sich hier wohl um den größten Sohn der guten Stadt Heilbronn handelt, der am 25. August d. J. seinen 70. Geburtstag feiert.

jechs Oberprimaner, welche sämmtlich das Zeugnis der Reife erlangten, zwei unter Befriedigung von der mündlichen Prüfung.

Schweine-Einfuhr. Die Zahl der in die öffentlichen Schlachthäuser zu Ventzen O.S. und Myslowitz in der Woche vom 15. bis 21. d. Mts. aus Russland eingeführten Schweine belief sich auf 1229 bezw. 382, zusammen 1611 Stück. 61 derselben erkrankten nach ihrer Einbringung im Schlachthause zu Myslowitz und 597 blieben am Schlusse der Woche lebend im Bestande.

Eisenbahnprojekte Jauer-Rohnstorf und Vollenhain-Merzdorf. Aus Jauer schreibt uns unser Correspondent unterm 27ten Februar: Im Laufe des gestrigen Tages hat Minister Maybach im Ministerialgebäude zu Berlin unsere beiden Landtagsabgeordneten, Landrath Freiherr von Richtenhofen-Jauer und Rittersmeister Buthe-Klonitz zu einer Unterredung über die den Bahlfreis Jauer-Vollenhain-Landesbahn betreffende Eisenbahnprojekte Jauer-Rohnstorf und Vollenhain-Merzdorf empfangen, wobei der Minister seinem Bedauern Ausdruck gab, daß er lediglich aus Gründen allgemeiner finanzieller Natur noch nicht in der Lage gewesen sei, die beiden Projekte in die diesjährige, überhaupt sehr sparsam und dürftig ausgefallene Secundärbahn-Vorlage aufzunehmen, obwohl er dies der in Betracht kommenden Gegenden wegen sehr gern gethan hätte. Er habe aber keineswegs die Absicht, diese von den Provinzialbehörden bringend befürworteten Projekte aufzugeben, sondern wolle deren baldige Ausführung. Was das Project Jauer-Rohnstorf anlangt, so habe er dasselbe im vorigen Jahre auf Staatskosten anfertigen lassen und dadurch zu erkennen gegeben, daß denselben ernstlich näher getreten werden solle. Schon in nächster Zeit würden die beteiligten Kreisräthe um die definitive Beschlußfassung wegen Uebernahme der Grund-erwerbskosten ersucht werden. Schließlich autorisirte der Minister die beiden Abgeordneten, den Interessenten mitzuteilen, daß er die baldige Verwirklichung der in Rede stehenden Projekte wünsche.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 28. Februar. Der diesjährige internationale Congress der Socialdemokratie wird nach dem „Vorwärts“ am Sonntag, 3. August, in Brüssel eröffnet werden und eine Woche dauern. Aus Bern meldet das „B. Z.“, daß der schweizerische Bundesrath wegen des Falles Gangarter eine Note an das Berliner Auswärtige Amt gerichtet habe. Man bezweifelt in Bern nicht, daß die deutsche Reichsregierung das rechtswidrige Vorgehen des Staatsanwalts in Waldshut zugeben werde.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 27. Februar. Graf Kalnoky empfing den rumänischen Delegierten Lahovary, welcher morgen als Ueberbringer der unterzeichneten Eisenbahnconvention nach Bukarest zurückkehrt, in längerer Audienz.

Spalato, 27. Februar. Bei dem gestrigen Galabiner an Bord des Panzerschiffes „Kaiser“ brachte Contreadmiral Schröder einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus, der Bezirkshauptmann trank auf das Wohl des Deutschen Kaisers, der Bürgermeister brachte ein Hoch auf Contreadmiral Schröder und die deutsche Marine aus.

Bern, 27. Februar. Der Bundesrath hat zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Jura-Simplonbahn ernannt: die Nationalräthe Künzli (Aargau), Bürkli (Zürich), Rehl (St. Gallen) und Bazzola (Schwyz).

Paris, 28. Febr. Der „Matin“ bezeichnet die gestrige Erregung in Börsenkreisen über die Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ grundlos, es handle sich nur um Papiertarten für die Händler in den Grenzgemeinden. Die hervorragenden Journale verurtheilten derübrigens Ruhe und Frieden gefährdendes Gebahren auf das Schärfste.

London, 28. Febr. Der Secretär der Rhetorikgesellschaft fandte den Zeitungen ein Schreiben, wonach Furness' Vorschläge im Wesentlichen den Forderungen der Gewerkschaften entsprächen. Derselben sind bereits durch den Beschluß der Rhetorikgesellschaft dahin erledigt, daß zuvor der Boycott aufgehoben ist und die Leute zur Arbeit zurückkehren müssen, ehe die Vertreter der Gewerkschaften empfangen werden könnten.

2. Breslau, 28. Februar. [Von der Börse.] Die Börse begann das heutige Geschäft in recht gedrückter Haltung, das Niveau war ungefähr dasjenige der gestrigen Abendbörsen. Später, als die Anlassung des Pariser „Matin“ bekannt wurde, besserte sich die Tendenz und die Course zogen überall nicht unwesentlich an. Zum Schlusse verlor die Stimmung aber wieder, namentlich für Laurahütte auf niedrige Berliner Notizen und auf hiesige umfangreiche Abgaben. — Fremde Renten schwach. — Rubelnoten gut behauptet. — Ende ohne Erholung.

Per ultimo März (Course von 11—13 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 172 3/4 — 172 1/2 bez., Ungar. Goldrente 92 3/8 — 1/4 — 3/8 — 1/4 bez., do. Papierrente 88 3/4 bez., Verein. Königs- u. Laurahütte 131 3/4 — 132 3/8 bis 131 bez., Donnersmarkthütte 86 1/2 — 87 — 86 1/2 bez., Oberschles. Eisenbahnbedari 79 1/2 — 80 — 79 3/4 bez., Orient-Anleihe II 75 1/2 Gd., Russ. Valuta 237 3/4 — 238 — 237 3/4 bez., Türkei 18 1/2 bez., Italiener 94 3/8 bis 94 1/4 bez., Türk. Loose 80 1/4 bez., Schles. Bankverein 120 3/4 bez., Breslauer Discontobank 106 Gd., Breslauer Wechselbank 103 1/2 bez., Franzosen 108 — 107 3/4 bez., Lombarden 57 1/2 bez., 3proc. Anleihe-Scritps 8 Tage nach Erscheinen 85,60 — 70 — 40 — 60 — 50 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

Aus Wolff's Telegr.-Bureau.

Berlin, 28. Februar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 172, 25. Disc.-Commandit 208, 50. Rubel 237, 50. Ruhig.

Berlin, 28. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 172, 75. Staatsbahn 108, 10. Lombarden 57, 50. Italiener 94, 20. Laurahütte 132, 50. Russ. Noten 237, 50. 4% Ungar. Goldrente 92, 20. Orient-Anleihe II 75, 50. Mainzer 119, 10. Disconto-Commandit 209, 40. Türkei 18, 80. Türk. Loose 79, 30. Fest.

Wien, 28. Febr., 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 304, 50. Marknoten 56, 70. 4% Ungar. Goldrente 104, 80. Matt.

Wien, 28. Februar, 11 Uhr 10 Min. Oest. Credit-Actien 304, 50. Anglo-Anstrian 165, 10. Staatsbahn 244, 62. Lombarden 129, 75. Galizier 211, 87. Oesterr. Silberrente 91, 35. Marknoten 56, 70. 4% Ungar. Goldrente 104, 70. do. Papierrente 100, 55. Alpine Montan-Actien 95, 90. Reservirt.

Frankfurt a. M., 28. Februar. Mittags. Credit-Actien 268, —. Staatsbahn 215, 50. Galizier —, —. Ung. Goldrente 92, 25. Egypter 98, —. Laurahütte 133, 30. Erholt.

Paris, 28. Februar. 3% Rente 95, 20. Neueste Anleihe 1877, 104, 85. Italiener 94, 45. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 493, 75. Matt.

London, 28. Februar. Consols von 1889 96 1/16. Russen Ser. II. 99, 50. Egypter —, —. Nachts Frost. Nebel.

Wien, 28. Februar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom 27.	28.	Cours vom 27.	28.		
Credit-Actien	306 35	305 50	Marknoten	56 60	56 55
St.-Eis.-A.-Cert.	246 25	245 —	4% ung. Goldrente	105 10	104 60
Lomb. Eisenb.	130 50	130 25	Silberrente	91 80	91 45
Galizier	212 25	211 75	London	115 25	115 20
Napoleon's or.	9 15	9 13 1/2	Ungar. Papierrente	100 90	100 70

Lissabon, 27. Februar. Der Belagerungszustand in Oporto wird einige Zeit fortauern. — Den Blättern zufolge sind die englischen Gegenanschläge eingetroffen.

Cettinje, 27. Februar. Die Pforte hat eine aus 2 Generalen bestehende Commission entsandt, welche das Verhalten des Gouverneurs von Scutari bei dem jüngsten Einfall der Malissoren auf montenegrinisches Gebiet untersuchen soll.

London, 27. Februar. Der Uniondampfer „German“ ist heute auf der Ausreise von Southampton abgegangen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 27. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,18 m

— 28. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,26 m.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 28. Febr. Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Zig.)

	27. Februar.	28. Februar.
Kornzucker Basis 92 pCt.	18,20 — 18,50	18,50 — 18,70
Rendement Basis 88 pCt.	17,30 — 17,55	17,50 — 17,75
Nachprodukte Basis 75 pCt.	13,50 — 14,90	13,60 — 15,10
Brod-Raffinade f.	28,25 — 28,50	28,25 — 28,50
Brod-Raffinade f.	28,00	28,00
Gem. Raffinade II.	27,75 — 28,25	27,75 — 28,25
Gem. Meis i.	26,50 — 27,00	26,50 — 27,00

Tendenz: Rohzucker stramm.
Termine: Februar 14,05, März 14,00, April 13,95. Anfangs stetig.
Schluss abgeschwächt.

Hamburg, 28. Februar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. Zuckermarkt. (Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.) Februar 13,97 1/2, März 13,97 1/2, Mai 13,97 1/2, Juli 14,05, August 14,12 1/2, October-December 12,80. — Tendenz: Fest.

Hamburg, 28. Februar, 10 Uhr 25 Min. Vormittags. Kaffeeamt. (Telegramm von Siegmund Reimow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) März 83 1/4, Mai 81 1/4, September 77, December 68 1/2. — Tendenz: Ruhig. — Rio 5000, Santos 10 000. — Newyork 5 Points Hausse.

Leipzig, 26. Februar. Kammzug-Terminmarkt. (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) Der heutige Markt verlief weiter in ziemlich fester Stimmung und handelte man Vormittags:

	März	April	August	November	December	Vertrag C. April
10 000 Ko. à 4,27 1/2 M.	10 000	10 000	10 000	25 000	5 000	5 000
„ „ 4,27 1/2 „	10 000	10 000	10 000	25 000	5 000	5 000
„ „ 4,32 1/2 „	10 000	10 000	10 000	25 000	5 000	5 000
„ „ 4,35 „	10 000	10 000	10 000	25 000	5 000	5 000
„ „ 4,35 „	10 000	10 000	10 000	25 000	5 000	5 000
„ „ 4,40 „	10 000	10 000	10 000	25 000	5 000	5 000

Umsatz seit gestern Mittag 120 000 Ko. — An der Börse und Nachmittags wurden gehandelt.

März 5 000 Ko. à 4,25 M.
„ 5 000 „ „ 4,27 1/2 „
Mai 10 000 „ „ 4,30 „
Juni 5 000 „ „ 4,30 „
Juli 10 000 „ „ 4,32 1/2 „
August 20 000 „ „ 4,35 „
October 5 000 „ „ 4,35 „

Der Markt schließt: März 4,25 M. verhandlich mit 4,27 1/2 M., April 4,27 1/2 M., Juni 4,30 M., Juli 4,32 1/2 M., entfernte Monate 4,35 M. Käufer.
Feiertags wegen bleibt die Börse morgen geschlossen.

— k. Regulirungspreise der Breslauer Productenbörse für den Monat Februar 1891. (Amtliche Feststellung.)

	Roggen	Hafer	Rübel	Spiritus
1891 1890	1891 1890	1891 1890	1891 1890	1891 1890
Januar...	178 176	136 166	60 69	50er 69,20 51,30 70er 49,80 32,00
Februar...	178 175	144 165	60 73	50er 65,80 51,40 70er 46,10 31,90

Gross-Glogau, 27. Februar. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Bei mittelmässiger Landzufuhr verkehrte der Markt in festerer Haltung und sind ausser für Gerste alle anderen Artikel höher zu notiren. Es wurde bezahlt für: Gelbweizen 18,00 — 19,40 M., Roggen 16,00 — 17,00 M., Gerste 13,00 — 15,50 M., Hafer 13,00 — 14,00 M. Alles pro 100 Kilogramm.

Legnitz, 27. Febr. [Getreidemarkt. Marktbericht von A. Sochaczewski.] Bei mässigem Angebot verkehrte der heutige

Cours-Blatt.

Berlin, 28. Febr. [Amtliche Schluss-Course.]

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Tarnow. St.-Pr.-Act.	
Cours vom 27.	28.	Cours vom 27.	28.
Galiz. Carl-Ludw. ult.	93 90	93 80	
Gotthard-Bahn ult.	155 —	153 75	
Lübeck-Büchen ult.	167 80	165 30	
Mainz-Ludwigshaf. ult.	119 25	119 20	
Marienburg ult.	65 25	64 10	
Mittelmeerbahn ult.	102 70	101 37	
Oesterruss. St.-Act.	89 50	88 90	
Warschau-Wien ult.	235 10	233 60	

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau. 56 — 56 10

Bank-Actien.		Inländische Fonds.	
Cours vom 27.	28.	Cours vom 27.	28.
Bresl. Discontobank	106 —	106 30	
do. Wechselbank	103 30	102 80	
Deutsche Bank	161 75	162 —	
Disc.-Command. ult.	210 70	209 90	
Oest. Cred.-Anst. ult.	173 75	172 60	
Schles. Bankverein	120 60	120 40	

Industrie-Gesellschaften.
Archimedes ult. 120 25 121 —
Bismarckhütte ult. 144 75 141 70
Bochum-Gussstahl. 138 70 138 —
Bresl. Bierbr. St.-Pr. 39 — 39 —
do. Eisenb. Wagenb. 172 40 171 93
do. Pferdebahn ult. 137 10 135 10
do. verein. Oelfabr. 105 10 105 —
Donnersmarkthütte 86 50 86 —
Dortm. Union St.-Pr. 77 25 76 —
Erdmannsdorf Spinn. 91 — 91 10
Flöther Maschinenb. 111 — 110 —
Fraust. Zuckerfabrik 110 10 109 —
Görlitz-Bd. (Lüders) — — 170 —
Hofm. Waggonfabrik — — — —
Kattowitz Bergb.-A. 127 — 126 —
Kramsta Leinen-Ind. 130 — 130 10
Laurahütte ult. 132 30 130 —
Märkisch-Westf. ult. 265 20 264 —
Nobel Dyn. Tr.-C. ult. 159 70 159 —
Nordd. Lloyd ult. 137 — 135 —
Obschl. Charnotte-F. 124 — 123 70
do. Eisenb.-Bed. 80 — 79 30
do. Eisen-Ind. 149 50 149 50
do. Portl.-Cem. 114 50 114 —
Oppeln. Portl.-Cem. 104 25 104 —
Redenhütte St.-Pr. 67 50 64 50
Schlesischer Cem. 134 50 136 50
do. Dampf-Comp. 112 25 112 25
do. Feinversich. 1900 — —
do. Zinkh. St.-Act. 186 40 185 60
do. St.-Pr.-A. 186 40 185 60

Ausländische Fonds.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Cours vom 27.	28.	Cours vom 27.	28.
Egypter 4% ult.	98 25	98 20	
Italienische Rente	94 90	94 60	
do. Eisenb.-Oblig.	58 —	57 50	
Mexikaner 1890er	89 60	89 25	
Oest. 4% Goldrente	97 30	96 90	
do. 4 1/2% Papierr.	81 —	80 70	
do. 4 1/2% Silberb.	80 90	80 75	
do. 1860er Loose	125 10	124 70	
Poln. 5% Pfandbr.	73 90	73 75	
do. Liq.-Pfandbr.	71 60	71 20	
Russ. 5% amortisab.	99 90	99 90	
do. 4% von 1890	87 25	87 —	
Russ. 1883er Rente	108 —	108 —	
do. 1889er Anleihe	99 35	99 20	
do. 4 1/2% B.-Cr.-Pfr.	103 60	103 60	
do. Orient-Anl. II.	76 40	75 75	
Serb. amort. Rente	92 30	92 10	
Türkische Anleihe	19 10	19 —	
do. Loose	79 60	78 90	
do. Tabaks-Actien	171 75	170 50	
Ung. 4% Goldrente	92 90	92 60	
do. Papierrente	89 20	89 —	

Banknoten.
Oest. Bankn. 100 Fl. 176 90 176 75
Russ. Bankn. 100 SR. 238 10 237 25

Wechsel.
Amsterdam 8 T. — — 168 55
London 1 Lstrl. 8 T. — — 20 38
do. 1 „ 3 M. — — 20 24
Paris 100 Fres. 8 T. — — 80 65
Wien 100 Fl. 8 T. 176 75 176 75
do. 100 Fl. 2 M. 175 85 176 25
Warschau 100SR. 237 80 236 70

Privat-Discont 2 1/2%.

Letzte Course.

Berlin, 28. Februar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Eröffnung trotz der Mittheilung des Reichs-Anzeigers fest. Im späteren Verlauf auf Fläme im Eisenmarkte ermattend. Fremde Renten besonders Ungarische weichend auf speculative Abgaben. Scrips 85 1/8.

Cours vom 27.		28.		Cours vom 27.		28.	
Beri. Handelsge. ult.	157 25	156 25	Oest. Südb.-Act. ult.	89 37	88 62		
Disc.-Command. ult.	211 —	209 50	Drin. Union St.-Pr. ult.	77 37	74 75		
Laurent. Credit. ult.	173 75	172 62	Franzosen ult.	108 62	107 87		
Oesterr. ult.	133 12	127 87	Galizier ult.	93 87	93 50		
Warschau-Wien ult.	235 25	233 37	Italiener ult.	94 62	94 —		
Harpener ult.	184 12	181 62	Lombarden ult.	57 75	57 37		
Bochumer ult.	139 50	136 25	Türkenloose ult.	80 —	—		
Dresdner Bank ult.	156 25	155 75	Donnersmarkth. ult.	86 62	86 25		
Hibernia ult.	183 37	181 —	Russ. Banknoten ult.	238 50	237 25		
Dux-Bodenbach ult.	247 25	245 75	Ungar. Goldrente ult.	92 87	91 62		
Gelsenkirchen ult.	167 25	166 50	Marienb.-Miauwalt ult.	65 —	64 12		

Producten-Börse.

Berlin, 28. Februar, 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 205, 25, Mai-Juni 205, 25. Roggen Februar —, —, April-Mai 179, 50. Rübel April-Mai 61, 30. Sept.-Oct. 62, 20. Spiritus 70er Februar —, —, April-Mai 48, 70. Petroleum loco 23, 80. Hafer April-Mai 153, 75.

Berlin, 28. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom 27.		28.		Cours vom 27.		28.	
Weizen p. 1000 Kg.	206 —	205 50	Rübel pr. 1000 Kg.	61 30	61 10		
Ruhiger.	206 —	205 50	Matter.	61 40	61 30		
April-Mai	206 —	205 50	April-Mai	61 30	61 10		
Mai-Juni	206 —	205 50	Mai-Juni	61 40	61 30		
Juni-Juli	206 —	205 50	September-October	62 50	62 —		
Roggen p. 1000 Kg.	183 —	183 —	Spiritus	50er 66 60	66 90		
Ruhiger.	180 —	179 50	per 10 000 L.-pCt.	70er 48 70	49 60		
Februar	177 75	175 25	Gestiegen.	Februar	70er 48 40	49 80	
April-Mai	154 25	153 25	Loco	April-Mai	70er 48 30	49 80	
Mai-Juni	154 75	153 75	Aug.-Septbr.	70er 48 60	49 90		

Stettin, 28. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom 27.		28.		Cours vom 27.		28.	
Weizen p. 1000 Kg.	201 —	200 —	Rübel pr. 100 Kgr.	60 —	60 —		
Matter.	201 50	200 50	Ruhig.	61 —	61 —		
April-Mai	201 50	200 50	April-Mai	61 —	61 —		
Mai-Juni	201 50	200 50	September-October	61 —	61 —		
Roggen p. 1000 Kg.	178 50	177 50	Spiritus	50er 66 60	66 90		
Matter.	175 50	174 50	per 10 000 L.-pCt.	70er 46 90	47 20		
April-Mai	114 00	114 00	Loco	April-Mai	70er 46 70	47 30	
Mai-Juni	114 00	114 00	Aug.-Septbr.	70er 47 20	47 80		

Hamburg, 27. Februar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus per April-Mai 35 1/2 Br., 35 1/2 Gd., per Mai-Juni 35 1/2 Br., 35 1/2 Gd., per Juni-Juli 35 1/2 Br., 35 1/2 Gd., per Juli-August 36 1/2 Br., 36 Gd., per August-Sept. 36 1/2 Br., 36 1/2 Gd., per September-October 36 1/2 Br., 36 1/2 Gd. Tendenz: Still.

auf seiner Abheilung mit Koch'scher Salze behandelt und...

Nach Erledigung dieser Fragen ging die Versammlung zur...

Mikulicz bemerkte zu diesem Punkte, daß er in zwei Fällen von Caries bei...

Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte Prof. Reisser einige mikro-

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Gertrud Gaebe mit Reg.-Assessor Bernhard Jaup, Berlin.

Jugendchriften.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Behrendt, Wilhelm, Pytheas von Massilia und seine Meer-

Hoffmann, Julius, Der Waldläufer. Erzählungen aus dem...

Hoffmann, Friedrich, Columbus, Cortez und Pizarro. Geschichte...

Müller, Carl, Die jungen Elefantjäger. Mit 6 Illustr.

Müller, Carl, Vasco de Gama oder die Aufwindung des Seeweges...

Roth, Richard, Tiger und Krenzjäger. Aus Palästinas Gegen-

Stein, Wilhelm, Prarieblume unter den Indianern. Mit 8...

kommens der Nekrose illustriert. Außerdem legte er ein Präparat einer...

Artistisches Institut M. Spiegel. Lithographie, Familien-Anzeigen aller Art, Druckerei.

GESETZ betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Shannon-Registrator - Compagnie.

Table with multiple columns: Deutsche Fonds, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Bank-Aktien, Ausländische Fonds und Prioritäten, Industrie-Papiere, Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.